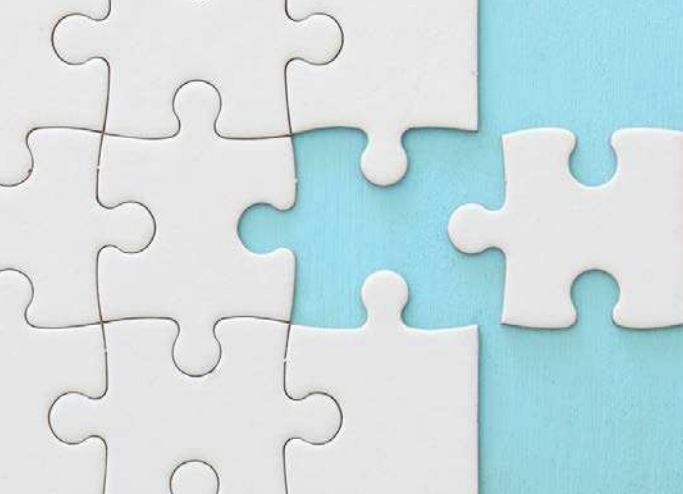




„Radikale holen Jugend

Prävention als Aufgabe und Kernkompetenz der Jugendförderung

»Jugendförderung
ist dabei
immer auch
demokratische
Bildung.«

Antipluralistische, demokratiefeindliche und gewalt-affine Bestrebungen stellen die Gesellschaft vor große Herausforderungen. Auch in der Kinder- und Jugendförderung spielt das Thema zunehmend eine Rolle. In den letzten Jahren lag dabei ein besonderes Augenmerk auf salafistischen/jihadistischen Gruppierungen. Auch die AJS ist seit 2015 mit mehreren Projekten in diesem Bereich aktiv. Seitdem hat sich viel bewegt: Die Terrororganisation „Islamischer Staat“ scheint besiegt; hat sie doch in militärischen Niederlagen all ihre Gebiete verloren. Ausreisen von jungen Menschen ins Kriegsgebiet, wie es sie vor allem 2014-2015 gegeben hat, sind nicht mehr das dominante Phänomen. Die professionelle Online Propaganda der Terrororganisation ist veraltet oder gelöscht. Ihr Propagandanarrativ des „Kalifats“ hat an Glanz verloren. Auch die salafistische Szene in Deutschland hat sich in Reaktion auf zunehmende Strafverfolgung in weiten Teilen aus dem öffentlichen Raum zurückgezogen – und ist somit für Durchschnittsjugendliche weniger sichtbar.

Problem also gelöst? – Nein. Denn mit der Szene hat sich in den letzten Jahren auch das Phänomen verändert. Die Online-Ansprachen islamistischer Akteure sind subtiler und lebensnäher geworden, aber auch rechtsextreme Gruppen haben neue Ausdrucks- und Erscheinungsformen entwickelt. Insgesamt buhlt eine größere Bandbreite radikaler Akteure um die Aufmerksamkeit von Jugendlichen, bezieht sich aufeinander, schaukelt sich gegenseitig hoch. Radikalisierungsprävention hat sich ausdifferenziert und ist zu einem Dauer- und Querschnittsthema der Jugendhilfe geworden. Was heißt das für die Zukunft?

Phänomenübergreifende Perspektive

In der Praxis überlappen sich verschiedene Risiken für ein gutes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen: Ansprachen durch salafistische oder andere islamistische Gruppierungen (bspw. Hizb ut-Tahrir), eine zunehmende Präsenz und Jugendorientierung rechtsextremer Propaganda, Nationalismus verschiedener Couleur, rassistische, antisemitische und islamfeindliche Online-Inhalte, Hassreden in Sozialen Netzwerken, Verschwörungstheorien und Desinformation im Netz – insgesamt eine Polarisierung im gesellschaftlichen Diskurs, die auch vor der (digitalen) Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen nicht Halt macht. Für eine wirkungsvolle Arbeit ist es unerlässlich,

diese Phänomene einschätzen und voneinander trennen zu können, sie aber auch in ihren Querbezügen und Wechselwirkungen zu verstehen. Ein alleiniger Fokus auf Salafismus wird diesem Anspruch – und der gesellschaftlichen Realität – nicht gerecht.

Empowerment statt Verbotsbrille

Auf die Herausforderung durch demokratiefeindliche Gruppierungen muss die Jugendförderung, insbesondere der erzieherische Kinder- und Jugendschutz nach § 14 SGB VIII, Antworten finden. Es geht darum, Angebote für alle Kinder und Jugendlichen zu entwickeln, die sie befähigen, Gefährdungen zu erkennen und mit ihnen umzugehen. Das ist besonders im Kontext von Online-Ansprachen wichtiger denn je. Denn die sind in den letzten Jahren deutlich subtiler geworden. Radikale Akteure verpacken ihre Botschaften in Memes und Gifs – also jugendtypische Online-Bildformate –, arbeiten mit Humor, Zuspitzung und Ironie und greifen Themen auf, die Jugendliche beschäftigen.

Ein konkretes Beispiel: In islamistischen Angeboten mit weiblicher Zielgruppe spielt das Thema Körperbilder eine große Rolle – stets mit der Auflösung: „Innere Werte zählen“. In diesem Lebensweltbezug liegt aus primärpräventiver Perspektive eine größere Gefahr als in offen gewaltverherrlichenden Inhalten. Letztere erreichen stets nur eine kleine Minderheit. Die Botschaft „Du bist schön, wie du bist“ hingegen erreicht potentiell jedes Mädchen, das mal Germany's Next Topmodel geguckt hat. Einmal geteilt oder geliked, durchdringen solche Inhalte die digitale Alltagskommunikation junger Menschen und füllen die Timelines auch ihrer digitalen Freund*innen. Jugendliche, die den extremistischen Hintergrund nicht sofort erkennen, tragen so unwissentlich zu ihrer Weiterverbreitung bei. Mechanismen Sozialer Netzwerke (Stichwort: Algorithmen, Filterblasen, Echokammern) tun ihr Übriges – und führen zu einer weiteren Konfrontation mit ähnlichen beziehungsweise inhaltlich zuspitzenden Angeboten. Demokratiefeindliche Meinungen können sich so nach und nach verfestigen oder zu einem direkten Kontakt mit radikalen Szenen führen.

Eine „Verbotsbrille“ reicht hier nicht aus; die Inhalte selbst sind oft nicht unmittelbar entwicklungsbeeinträchtigend oder gar strafrechtlich relevant. Vielmehr müssen Jugendliche im Umgang damit gestärkt werden. Dazu gehört:

liche da ab, wo wir sie verlieren“

derung

- **Auch unbekanntere Strategien radikaler Akteure erkennen**

Rechte Akteure treten beispielsweise häufig mit Themen rund um Umweltschutz in Erscheinung – eine Strategie, die unter Jugendlichen kaum bekannt ist. Der extremistische Hintergrund wird im Zweifel nicht erkannt.

- **Quellen, Inhalte und Motive der Urheber*innen hinterfragen**

Viele radikale Akteure arbeiten mit Falschinformationen und Verschwörungstheorien. Den Hintergrund vermeintlicher Meldungen zu erkennen, ist (nicht nur) für Jugendliche nicht immer einfach. Recherchen setzen ein kritisches Bewusstsein sowie politische und technische Kompetenzen voraus.

- **Über die Grenzen von Humor nachdenken**

Hassreden in Sozialen Netzwerken werden häufig in vermeintlich humorvollen Formaten wie Memes transportiert. Viele Jugendliche erkennen den menschenfeindlichen Hintergrund gerade solcher Bildformate nicht oder folgen hier einem ersten Lachimpuls, wie eine aktuelle (und sehr lesenswerte) Studie von Dr. Carsten Reinemann belegt.

- **Eigenes Mediennutzungsverhalten reflektieren**

Vielen ist nicht bewusst, wie Verbreitungsmechanismen in Sozialen Medien aussehen und welchen Einfluss Algorithmen und Phänomene wie Filterblasen und Echokammern auf politische Meinungsbildung – auch ihre eigene – haben.

Medienkompetenzförderung spielt folglich eine besondere Rolle und hat auch im Kontext Radikalisierung präventive Wirkung. Aber Radikalisierungsprävention darf sich nicht auf die Förderung von Medienkompetenz beschränken. Zwar kann es Teil der Lösung sein, radikale Angebote zu erkennen, zu hinterfragen, zu reflektieren. Aber das ist nicht alles.

Themen frühzeitig Raum geben

Denn die Themen, die radikale Akteure aufgreifen, die gesellschaftlichen Missstände, auf die sie sich beziehen, sind nicht selten real. Das betrifft beispielsweise Diskriminierungserfahrungen muslimischer Jugendlicher, die islamistische Akteure aufgreifen und für ihre Zwecke nutzen. Diese Themen müssen wir mit Angeboten selbst besetzen, bevor es die Radikalen tun. Das betrifft gesellschaftspolitische Themen wie Gerechtigkeit, Demokratie und Meinungsfreiheit, Plu-

ralität und Migration, Rassismus, Geschlechterrollen, Religion. Insbesondere die seit Jahren intensiv geführten „Islamdebatten“ beschäftigen viele Jugendliche. Für sie muss es Räume geben, zu gesellschaftlichen Streitfragen eigene Haltungen zu entwickeln und in demokratischen Prozessen miteinander auszuhandeln (vgl. Gastartikel Thomas Krüger, Seite 10/11 in diesem Heft). Geschieht das nicht, entsteht eben jene Leerstelle, die radikale Akteure mit manipulativen Inhalten besetzen.

Kernkompetenz der Jugendförderung

Das Potential für diese Aufgabe liegt ganz maßgeblich in den Regelstrukturen der Jugendförderung. Ihre verschiedenen Leistungsbereiche – der erzieherische Kinder- und Jugendschutz, die Jugendverbandsarbeit, offene Jugendarbeit, Schul- und Jugendsozialarbeit und aufsuchende Arbeit – sind vereint in ihrem Auftrag, junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern. Jugendförderung ist dabei immer auch demokratische Bildung – in einer Art, die über Wissensvermittlung weit hinausgeht. Sie fördert die Entwicklung eines Wertesystems und stärkt das eigene ethische und politische Bewusstsein, bedarfs- und adressatengerecht. Sie ist pluralistisch, empowernd und zwingend partizipativ – und macht so Demokratie und demokratische Prozesse für Jugendliche konkret erlebbar. Sie ist so immer auch präventiv wirksam. Gemeinsam muss die Jugendförderung diesen gesetzlichen Auftrag nach SGB VIII zeitgemäß interpretieren und ihre Kompetenzen in einer wachsenden Präventionslandschaft selbstbewusst vertreten, ohne sich dabei von sicherheitspolitischen Verständnissen von Prävention vereinnahmen zu lassen. Oder wie die Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter es 2018 in einem Positionspapier formulierte:

„Im Kontext von Jugendarbeit bedarf es einer Unterscheidung zwischen sicherheitspolitischen, präventiven und pädagogischen Aspekten. Die Jugendarbeit darf sich, wie schon bei vielen gesellschaftlichen Themen zuvor, nicht einfach in die Pflicht nehmen lassen. Vielmehr muss Jugendarbeit sich deutlich auf ihre, sich prinzipiell an alle Kinder und Jugendlichen richtende, pädagogische Arbeit fokussieren. Denn Jugendarbeit macht im Grundsatz keine Prävention, es ergeben sich jedoch immer auch präventive Wirkungen.“

Zum Weiterlesen:

Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter: Positionspapier „Radikalisierungstendenzen bei Kindern und Jugendlichen im Arbeitsbereich der Jugendarbeit.“ Köln 2018.



Cultures interactive: „Darauf kommt es an! Jugendarbeit für Menschenrechte und Demokratie, Berlin 2019. (Broschüre über die Potentiale von Jugendarbeit im Kontext der Radikalisierungsprävention und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit)



Reinemann, C., Nienierza, A., Fawzi, N., Riesmeyer, C., Neumann, K.: Jugend – Medien – Extremismus. Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen, Springer VS, Heidelberg 2019.



Nora Fritzsche (AJS)